

Eine durchaus politische Debatte über unsere Sprache

Auseinandersetzung mit einem Freund

Ich sehe, du hast dich mit dem Genderdeutsch arrangiert. Ich bedauere das sehr. Ja, wir sind befreundet, und ich möchte das auch nicht ändern. Aber Ich muß dir mal ein paar Fragen stellen. Was geht eigentlich vor mit unserer Muttersprache? – Siehst du, da ist auch schon die erste Frage: Darf man denn noch *Muttersprache* sagen oder ist das schon sexistisch? **Die** Muttersprache – man könnte auf den Gedanken kommen, sie sei weiblich. Für viele ist diese Meinung ja schon festgefahren. Sie kennen es gar nicht mehr anders. Für *Vaterland* gibt es ja schon Umbenennungsvorschläge. Wegen *Vater* sei der Begriff zu männlich orientiert, sagen militante Feministen. Für *Muttersprache* sind mir noch keine Klagen bekannt geworden. Es gibt keine Forderung nach Abänderung. Woran das wohl liegen mag?! Da fordert zum Beispiel die Gleichstellungsbeauftragte im Familienministerium, Frau Kristin Rose-Möhring, Änderungen der deutschen Nationalhymne: Statt *Vaterland* müsse es *Heimatland* heißen, und statt *brüderlich mit Herz und Hand* müsse man *couragiert mit Herz und Hand* sagen. Sollte ich bei solchen Geistesblitzen etwa keine Bedenken zur Besetzung der Funktion haben? Aber schauen wir mal.

Nehmen wir als Beispiel einmal den Begriff *Handwerker*. **Der** Handwerker – ist das ein Mann? Nein. Es ist kein Mann, es ist ein Berufsstand. Er enthält viele Berufe. Und ein solcher Beruf wird ausgeübt durch Männer, Frauen, Schwule, Lesben und andere, die keines von allem sind. Normal? Ja, völlig. Damit habe ich kein Problem. Die Natur bringt eben nicht nur Männer und Frauen hervor, sondern auch andere Lebensformen. Vielleicht ist meine Terminologie nicht ganz korrekt, das mag daran liegen, daß es für mich schwierig ist, mich in die verschiedenen Formen hineinzudenken.

Ein anderes Beispiel: **Der** Kapitän. Ein Mann? Nein. Auch ein Beruf. Früher sicher ein Mann, es gab nichts anderes. Frauen konnten in solche Berufe nicht vordringen. Heute nicht mehr, heute ist das anders. Auch Frauen haben sich in dem Beruf, als Kapitän ein Schiff zu führen, etabliert. Der Kapitän ist also ein Beruf, der auch von Frauen ausgeübt wird, oder eben auch von anderen, die nicht Frau und nicht Mann sind. Also **die** Kapitänin? Nein. Da würden ja einige weggelassen, nicht genannt werden. Außerdem gibt es so ein Wort gar nicht. Es ist ein Konstrukt, das von denen eingeführt wurde, die glauben, **der** Kapitän sei ein Mann. Folglich mußte eine weibliche Form konstruiert werden. Braucht man aber gar nicht, denn *der Kapitän* ist ein Beruf, der von allen Mitgliedern der Gesellschaft ausgeübt werden kann, er ist keine Männerdomäne mehr. So ist der fortschrittliche Gang der Entwicklung, zumindest bei uns in Deutschland. So gibt es eine Menge solcher Wortkonstruktionen, die für das deutsche Sprachgefühl etwas bizarr wirken: Doktorin, Professorin, Dekanin, Pfarrerin, Priesterin (gut, gibt's ja noch nicht), Soldatin, Offizierin und viele andere. Solche Konstrukte gibt es sogar mit Fremdsprachen.

Beim Film zum Beispiel – ich lese immer sehr genau die Vorspanneinträge mit – gibt es einen *Produzenten*. Häufig auch englisch: *producer* (auch ohne Notwendigkeit in deutschen Produktionen). Ist es eine Frau, erschafft man *die Produzentin*. Hierfür auch oft englisch: *producerin*. Das aber ist völlig daneben, geht gar nicht. Lustig finde ich immer, wenn sich mehrere beteiligte Produzenten nicht auf eine Sprache einigen können und ihren Streit im Vorspann abbilden. Da gibt es dann beispielsweise einen Produzenten, einen Producer und zwei Producerinnen.

Noch ein Beispiel: **Der** Mensch – ist das ein Mann? Keinesfalls. Der Mensch ist der Begriff für eine Lebensform, eine Spezies. Und es gibt gar keine, wie du sagen würdest, „weibliche“ Form des Wortes *Mensch*. Richtig hieße sie *grammatisch feminin*. Das Wort ist nur *grammatisch maskulin*. Und dennoch gehören zur Spezies *Mensch* Frauen, Männer und alle anderen. Da ist nichts Männliches erkennbar.

Weiteres Beispiel: **Die** Person – ist das eine Frau? Nein, ganz und gar nicht. Die Person ist die Benennung für ein Individuum einer Gemeinschaft. Es gibt auch keine, wie du es nennen würdest, „männliche“ Form des Wortes *Person*. Richtig hieße sie *grammatisch maskulin*. Dennoch bezeichnet *die Person* in keiner Weise nur Frauen, sondern stets alle, die der Gemeinschaft angehören. Also ist nichts Weibliches zu sehen.

Es ist somit, wie es immer war: Die grammatischen Genera sind keine Bezeichnungen für die Geschlechter. Aber dieser Irrglaube einiger, die grammatischen Genera seien Geschlechterbenennungen, soll uns seit vielen Jahren entgegen allen nachdrücklichen Erklärungen der Sprachwissenschaftler aufgezwungen werden. Dieser Irrglaube schlägt nun immer mehr häßliche Falten. Auf einem Kleintransporter steht geschrieben: „Suchen Kraftfahrer m/w/d“. Das ist potenziertes Blödsinn. Kraftfahrer ist ein Beruf, eine Arbeitsaufgabe. Ist es etwa für die Ausschreibung in irgendeiner Weise interessant, zu welcher sexuellen Orientierung ein Bewerber gehört? Ist das für die Erfüllung der Arbeitsaufgabe relevant? Nun, vielleicht klemmst du noch immer in der überkommenen Auffassung fest, Frauen seien schlechtere Autofahrer? Wenn es so wäre, müßte man es natürlich berücksichtigen. Aber das sollte doch wohl heute überwunden sein, oder? Da *der Kraftfahrer* also kein Mann ist, sondern ein Berufsstand, ist „m/w/d“ völlig überflüssig. Der Berufsstand beinhaltet auch ohne diesen häßlichen Zusatz alle, die ihn ausführen können. Meinst du, etwa nicht? Ganz am Rande: Ich empfinde „d“ für „divers“ als eine diskriminierende Bezeichnung für Transgender-Menschen.

Wir haben in unserem Lande einen Grundsatz realisiert, nach dem niemand wegen seiner sexuellen Orientierung benachteiligt werden darf. Es dürfen unabhängig von ihrer Orientierung alle heiraten, eine Familie gründen und so leben, wie es die Natur für sie vorbestimmt hat. Und dies ist in unserer Gesellschaft von der breiten Mehrheit der Menschen anerkannt. Mag sein, im Profi-Fußball gibt es noch ein paar Probleme, aber die werden sich ganz gewiß mit der Zeit auflösen. Das ist eine bedeutende gesellschaftspolitische Errungenschaft. Es gibt sie nicht überall auf der Welt, nicht in allen Ländern. Und nun kommst du daher und machst das mit einer willkürlich abgeänderten Sprache alles wieder kaputt. Du sprichst in ständiger separater Nennung von Frauen und Männern, alle anderen läßt du aus deiner Sprache heraus, als gäbe es sie nicht. Sie sind doch aber ohne Zweifel auch vollwertige Mitglieder der Gesellschaft. Etwa nicht? Und das nennst du dann „politisch korrektes“ Sprechen und Schreiben. Das ist überhaupt nicht politisch korrekt, weil in deiner Sprache Homosexuelle und Transgender nicht mehr genannt werden. Du blendest sie aus. Und das Schlimme ist, du kannst das mit deinen Methoden auch gar nicht korrigieren. Ein Versuch würde nur zu noch weiteren Aufblähungen der Sprache führen. Einst war die deutsche Sprache politisch korrekt, und zwar, als es die Verrenkungen mit der unablässigen getrennten Nennung von Männern und Frauen noch nicht gab. Heute ist sie es leider nicht mehr.

Wie aber ist denn dieses leidige Genderdeutsch entstanden? Wer hat es erfunden und bis zu den heutigen Unbildern vorangetrieben? Es hat eine historische Wurzel. Als sich im Jahre 1918 in Deutschland die Frauen endlich das Wahlrecht erkämpft hatten, waren es die Politiker, die das große Wählerpotential erkannten, das nun mit den Frauen hinzugekommen war. Folglich mußte man um diese Wählerstimmen buhlen, mit allen Mitteln, auch mit sprachlichen, und seien sie noch so unsinnig. Es mußte so klingen, als würde man sich für die Frauen interessieren, auch wenn dadurch völlig unsinnige

Auswüchse in der Sprache eingeführt werden. Da entstanden Feministen-Vereinigungen, es wurden Frauenausschüsse gefördert, in Betrieben wurden Gleichstellungsbeauftragte eingerichtet und anderes mehr. Wenn aber die Aufgabe letzterer nur darin besteht, unqualifiziert an der Sprache herumzubasteln, ist ihr Sinn und Zweck verfehlt. Müßten sie nicht in erster Linie für die wirkliche gesellschaftliche Gleichstellung der Frauen Sorge tragen, wie ihr Name sagt? Zum Beispiel mit der gleichen Bezahlung für die gleiche Arbeit? Damit aber treten wir auf der Stelle. Seit über hundert Jahren ist noch nichts Wesentliches erreicht worden. Frauen erhalten für die gleiche Arbeit immer noch ca. 25% weniger Lohn als Männer. Ergo kann man ohne zu übertreiben feststellen, das Genderdeutsch entspringt der erheblichen sprachlichen Umbildung einer großen Zahl Politiker in allen Ebenen, die mit Ausnahme dieser Sprachverunstaltung nichts Reelles zuwege gebracht haben. Will man also den Unsinn abbauen, muß man dort ansetzen. Man muß die Politiker dazu bewegen, zum einen endlich den Sprachwissenschaftlern die dringend gebotene Aufmerksamkeit entgegenzubringen und auch auf sie hören, und sich zum anderen um die wirkliche, die echte Gleichstellung der Frauen in der Gesellschaft zu kümmern.

Weil man beides aber konsequent unterläßt, bewegt sich außer sprachlichen Niederzissen gar nichts. So muß man nun einen weiteren Teil des Genderunsinns erklären. Es bleibt natürlich nicht aus, daß die unsägliche Aufblähung der mündlichen und der schriftlichen Sprache durch die ständige Doppelnennung von Begriffen auch den härtesten Verfechtern solcher Sprachveränderungen als lästig auffällt. Anstatt aber die Verunstaltungen zu beenden, sucht man nach Lösungen, um die Aufblähungen wenigstens zu verkleinern. So erfindet man ein kapitaless „I“ vor „Innen“ inmitten eines Wortes, man hängt „innen“ mit vorangestelltem Sternchen, Doppelpunkt, Unterstrich, Schrägstrich oder anderen Zeichen an den Wortstamm an, und man fordert das Sprechen dieser Mißbildungen mit einem abgehackten „i“-Laut. Damit wird im Schriftlichen eine große Menge orthographischer Fehler erzeugt, denn alle diese Schreibungen sind nicht mit den Rechtschreibregeln vereinbar. Verschiedene Texte mit diesen Zeichensetzungen sind gar nicht mehr lesbar, weil eine Grundregel der Schriftsprache verletzt worden ist: Man muß Geschriebenes auch sprechen können. Und im Mündlichen ist die Forderung nach Veränderung der Sprechweise eine Zumutung für alle, die deutsch sprechen, sie ist kaum durchsetzbar. Ich erinnere an dieser Stelle nur an einen Satz, den der Schweizer Sprachwissenschaftler Dr. Arthur Brühlmeier in einer Dissertation gefunden hat: „So wird ein(e) Lernende(r) zu eine(r)/(m) LernbegleiterIn und umgekehrt.“ Soll das Deutsch sein? Dann lies es mir doch bitte einmal vor.

Letztendlich entsteht noch ein weiterer Trend, dem auch du unterliegst, der aber auch nicht aus der Misere herausführt. Du ersetzt Nomen durch Partizipien, bei denen das Genus wegen der Kongruenz der Formen nicht sofort erkennbar ist. So werden aus *Studenten Studierende*, aus *Forschern Forschende*, aus *Radfahrern Radfahrende*, sogar aus *Schülern Lernende*, aus *Lehrern Lehrende*, logisch fortgeführt aus *Philosophen Philosophierende* usw. usf. Behoben ist das Genderproblem damit nicht, denn es gibt ja nun beispielsweise *der Studierende* und *die Studierende*. Inhaltlich ist also keine Veränderung eingetreten. Aber etwas sehr viel Schwerwiegenderes ist nun die Folge dieses Trends. Nomen und Partizipien haben ganz verschiedene Bedeutungsinhalte. Durch das fortwährende Ersetzen von Nomen durch Partizipien werden diese Unterschiede verwischt und in vielen Fällen schon heute nicht mehr wahrgenommen. Du leistest damit einen aktiven Beitrag zur Verarmung der Sprache, die auf diese Weise um eine Vielfalt ihrer Ausdrucksmöglichkeiten gebracht wird. Zum Beispiel sind Studierende keine Studenten sondern ein ganz anderer Personenkreis. Ein Studierender ist jemand, der sich anschickt, ein Sachproblem genau zu untersuchen und zu

analysieren. Das kann er zu Hause tun, in der Freizeit, abends auf der Couch oder anderswo und -wie. Ich zum Beispiel habe mich im April 2013 als ein Studierender der Straßenverkehrsordnung gesehen, als ich mich damit befaßt hatte, die vielen Fehler herauszufiltern, die durch ihre Umarbeitung auf die sogenannten „geschlechterneutralen Formulierungen“ hineingebracht worden sind. War ich bei dieser Tätigkeit nun auch ein Student der Straßenverkehrsordnung? Nein. Ganz und gar nicht. Du könntest den Unterschied gewiß bemerken, solltest du nicht schon völlig taub dafür geworden sein. „Studenten der Straßenverkehrsordnung“ gibt es nicht, Studierende schon. Im Unterschied zu einem Studierenden ist ein Student eine an einer Lehreinrichtung eingeschriebene Person mit der Aufgabe, durch den Besuch von Lehrveranstaltungen und mit eigener Arbeit eine Qualifikation zu erlangen, die durch Prüfungen und Examen zu einem Abschluß geführt wird, der mit Abschlußzeugnissen bestätigt wird. Ein Studierender unterliegt solchen Kriterien nicht.

Ähnlich ist es mit dem *Radfahrenden*. In einem Unfallbericht steht geschrieben: „Der Radfahrende ist tot“. Das ist kurios. Wie kann einer, der eben gerade mit dem Rad fährt, tot sein? Wie allgemein bekannt, ist ein Radfahrender einer, der im Augenblick der Aussage mit einem Fahrrad unterwegs ist, ein Radfahrer hingegen ist einer, der gelegentlich oder regelmäßig ein Fahrrad benutzt. Das ist, wie du siehst, ein substantieller Unterschied. Ähnlich verhält es sich mit den Forschenden, die aus demselben Grund ganz andere Personen sind als Forscher. Ich habe gehört, daß du zu einer Gruppe von Forschern *Forschungsteam* sagst. Wenn du aber mal richtig nachdenkst, müßtest du meiner Feststellung zustimmen, daß das Team nicht aus Forschung besteht, sondern aus Forschern. Es ist also ein *Forscherteam*.

All das bedeutet aber letztendlich, daß man Nomen nicht durch Partizipien ersetzen kann, ohne dabei den Inhalt eines Textes grundlegend zu verändern und die ursprünglichen Aussagen aufzuheben. Dies nicht zu bemerken oder wissentlich zu ignorieren, ist Ausdruck einer verschlissenen Verwendung der Sprache, in der es nur noch um eine Scheinhervorhebung des Weiblichen geht, bei der Orthographie und Grammatik und sogar der Inhalt des Textes zu Nebensächlichkeiten disqualifiziert werden.

Was meinst du, haben meine Argumente ein wenig Einfluß auf deine Meinung oder wirken sie gar nicht? Ich wünschte mir, daß du dich von dem Irrtum freimachtest, die grammatischen Genera seien identisch mit den biologischen Geschlechtern. Denn das ist des Übels Wurzel, an der alle nachfolgenden Unbilden ihren Ausgangspunkt haben. In der Sprachwissenschaft wird derzeit diskutiert, den grammatischen Genera *Maskulinum* und *Femininum* andere Bezeichnungen zu geben, die nicht mehr mit *männlich* und *weiblich* verwechselt werden können. Vielleicht wäre dies ein Ansatzpunkt, den Irrtum auszuräumen. Zeit dafür ist es endlich. Es sollte aber in jedem Falle die Zeit nicht mehr mit Warten vertrödelt werden, damit die deutsche Sprache nicht noch mehr verunstaltet und am Ende bis zur Unkenntlichkeit niedergerissen wird. Ansätze sind bedauerlicherweise bereits sichtbar.

Dr. Manfred Pohl